

1. ÜBERBLICK

1.1 50 Jahre KAAD – Historischer Rückblick

Der „Katholische Akademische Ausländer-Dienst“ wurde am 8. Mai 1958 beim Amtsgericht Bonn als gemeinnütziger Verein eingetragen. Damit wird er als eigenständige Institution greifbar und unabhängig vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), dessen „Außenamt“ er seit seiner Namensschöpfung im November 1955 als „Aktionsgruppe“ angegliedert war. So beginnt die Geschichte eines weltkirchlichen Werkes der deutschen Katholiken, das als eigenständiges Stipendienwerk für Laien (aus Entwicklungsländern und später Osteuropa) in diesem Umfang und dieser strategischen Ausrichtung kein Pendant in der katholischen Welt hat. Im KAAD kristallisiert sich als erstem neugegründeten weltkirchlichen Werk nach dem Zweiten Weltkrieg und in der Zeit vor dem II. Vatikanischen Konzil die neue internationale Öffnung sowohl der Fuldaer Bischofskonferenz wie des Laienkatholizismus mit seinen Verbänden und dem Zentralkomitee. Das große Werk Misereor, das ebenfalls in diesem Jahr auf 50 Jahre zurückblickt, entstand erst kurz danach.

Kirchen- und zeitgeschichtliche Hintergründe

Dem Prozess dieser neuen weltkirchlichen und internationalen Öffnung des deutschen Katholizismus in den 1950er Jahren nachzuforschen, ist auch heute noch faszinierend. Er spiegelt sich insbesondere in den Internationalen Arbeitskreisen der Katholikentage, die nach der erzwungenen Unterbrechung durch NS-Regime und Krieg unter dem Motto „Der Christ in der Not der Zeit“ 1948 in Mainz wieder an die Vorkriegstradition anknüpfen. Deutlich spürbar ist ein Pathos der „Völkerverständigung“ und eine Friedenssehnsucht für die ganze Menschheit zusammen mit der Hoffnung auf die neuen Institutionen der Völkergemeinschaft und des sich einenden Europas (zunächst den Europarat ab 1949). Mit der Herausbildung und Zementierung des Ostblocks, dem Ausbruch des Koreakriegs im Juni 1950 und der sich in unerwarteter Geschwindigkeit anbahnenden Entkolonisierung wird dieser neu universal orientierte und den „jungen Kirchen“ Asiens und Afrikas besonders zugewandte „missionarische“ Impuls des deutschen Nachkriegskatholizismus aber schnell auch in die Logiken des Kalten Krieges verwickelt. Dies schloss auch damals schon – wie heute unter Vorzeichen globalen Wettbewerbs – den „Kampf um die besten Köpfe“, also um die Eliten der „Missionsländer“ mit ein.

Die Vorträge und Diskussionen der ersten Nachkriegskatholikentage kreisen um einen erweiterten Missionsbegriff, der in einen inneren Zusammenhang mit der Friedensarbeit und bald auch dem katholischen Beitrag zur „Entwicklung“ gebracht wird. „Weltkirche“ erscheint bereits als das ‚modernere‘ Konzept, um auszudrücken, wie sich auch die deutschen Katholiken als Teil einer „Communio“ (Gemeinschaft aus und in Teilkirchen) empfinden, wie es das II. Vaticanum dann formulieren wird. Das engagierte Glaubenszeugnis der deutschen Katholiken ist nicht in erster Linie gegenüber Angehörigen anderer Religionen als vielmehr im Kampf gegen einen - auch in den Überseeländern mit zunehmender Industrialisierung - im Vormarsch befindlichen „Materialismus“ (kommunistischer wie säkularistischer Prägung!) gefragt.

Um die Ausdifferenzierung der weltkirchlichen Beziehungen und Arbeit des deutschen Katholizismus und insbesondere die frühe Konzeption eines „Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes“ zu verstehen, ist allerdings auch ein Blick auf die Migrationssituation der frühen Bundesrepublik wichtig. Dabei ist die besondere Sorge um und die Verbindung zu „überseeischen“ Migranten, wie sie sich auch in den Dokumenten der Katholikentage ab 1948 niederschlägt, zunächst bemerkenswert, hatte doch die junge Bundesrepublik in den 1950er Jahren noch mit der Integration großer Migrantenzahlen deutscher Herkunft zu kämpfen (zu Beginn der 50er Jahre betrug allein die Zahl der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen 12 Millionen). Gleichzeitig allerdings gab es eine massive deutsche Emigration (zwischen 1946 und 1961 780.000 Personen).

Im Jahr 1955 wird der erste Anwerbevertrag für „Gastarbeiter“ mit Italien abgeschlossen. Dies Faktum zeigt, wiewehr nun trotz des massiven Migrantenstocks die seit 1950 in die Hochkonjunktur des „Wirtschaftswunders“ eintretende Bundesrepublik auf zusätzliche Arbeits- und Fachkräfte angewiesen war. Mit diesem Wirtschaftsboom hat sicher auch die stark wachsende Zahl von überseeischen Praktikanten und Studenten zu tun, auf die die kirchlichen Akteure schnell aufmerksam werden. Für die Studenten kommt hinzu, dass Deutschland in dieser Zeit nicht mit Kolonialkriegen belastet war und damit auch Ausweichstation sein konnte. Im Wintersemester 1954/55 studierten 1944 „überseeische Studenten“ in der BRD und Westberlin; im WS 1957/58 waren es bereits 6096.

Damit bestand auch ein gewisser Handlungsdruck. Was aber vor allem den organisierten Laienkatholizismus bewegt, sich den überseeischen Migrantinnen und Migranten (Afrika, Asien; Lateinamerika kommt mit Verspätung in den Blick) zuzuwenden (seien es Flüchtlinge, Bildungs- oder Arbeitsmigranten), ist eine komplexe Verbindung von pastoralen und „strategischen“ Motiven: Da ist

zunächst die pastorale Sorge für die Migranten, denen Entwurzelung und, da sie zumeist religiös geprägt sind, auch Glaubensverlust in den säkularisierten Gesellschaften des „Westens“ drohen. Aber die Migranten, zumal die Studierenden als zukünftige Multiplikatoren, können auch selbst als Glaubenszeugen oder – sofern sie Nichtchristen sind – als Bundesgenossen gewonnen werden, die in den unter Modernisierungsdruck stehenden Heimatgesellschaften ihrerseits im Sinne des Evangeliums wirken können (man nennt sie „*Laienmissionare*“). Als „change agents“ (nach heutiger Terminologie) werden aber vor allem die Akademiker und Fachkräfte im Blick auf die *Entwicklung* (als „neuer Name“ für *Frieden*) ihrer Länder eingestuft. Sie stärken damit zugleich die Position der oft stark minoritären katholischen Kirche und deren Bildungswesen, nicht zuletzt gegen den aggressiven „Internationalismus“ kommunistischer Provenienz. Für die deutschen Katholiken schließlich sind sie Brückenpersonen zu den Partnerkirchen in Übersee und stärken damit auch das deutsche katholische Bildungs- und (internationale) Beziehungspotential.

Der KAAD nimmt Gestalt an

Vor diesem Hintergrund wird verständlicher, dass der Wunsch des Fuldaer Katholikentags von 1954, die Ausländerarbeit müsse „irgendwie zentral gesteuert“ werden, nach einer Honnefer Tagung vom 24.-26. Oktober 1955 unter Federführung von Maria Alberta Lücker, der Leiterin des Außenamtes beim ZdK, am 18. November zur Einrichtung einer „Aktionsgruppe“ KAAD führte, der von Bundesseite auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Arbeitsministeriums angehörten. **[luecker]**

Zunächst also ging es um eine umfassende Koordination der „Betreuung“ nach Deutschland kommender Ausländer, und eine Umfrage bestätigte die besondere Dringlichkeit der Betreuung für Studenten und Praktikanten. In einer im Archiv erhaltenen sechsseitigen „Denkschrift“ (verfasst vor dem Sommersemester 1956) stellt Frau Lücker diese Aktivitäten in eine Tradition der Ausländerseelsorge der deutschen Katholiken etwa seit der Reichsgründung, um die der Raphaels-Verein, das Auslands-Sekretariat, Studenten- und Akademikerverbände und der Missionsrat sich bemüht hätten.

Seit etwa 80 Jahren hat die katholische Kirche Deutschlands sich um die Betreuung der nach Deutschland kommenden Ausländer bemüht. [...] Doch schienen alle diese Hilfsaktionen nicht der Bedeutung der seit etwa 3 Jahren ständig wachsenden Zahl der nach Deutschland strömenden Ausländer zu entsprechen. Deshalb entschloss sich das Aussenamt im Zentralkomitee der deutschen Katholiken im Oktober vorigen Jahres auf der Vertretertagung der 65 katholischen Verbände, die sich in Deutschland mit internationaler Arbeit befassen, eine besondere Aktionsgruppe für die Ausländer zu schaffen, die

die Betreuung der Ausländer zentral planen und unterstützen solle. Aus dieser Aktionsgruppe bildete sich der „Katholische Akademische Ausländer-Dienst“ (K.A.A.D.), der alle die Kräfte und Organisationen vereinigen möchte, die sich katholischerseits in Deutschland mit der Ausländer-Betreuung befassen.

Wie breit dieser Betreuungsdienst damals gedacht war, vermittelt eine anekdotische Fußnote aus dem Außenamtsbericht Lückers von 1956:

1) Vielleicht überrascht Sie, dass sogar Telefonistinnen kommen werden. Aber nach neusten Informationen ist geplant, daß 50 Perserinnen aus einem Waisenhaus, das dem Schah von Persien untersteht, nach Deutschland kommen, um die Bedienung der von Siemens nach Persien gelieferten Telefongeräte zu erlernen. Dies nur als kleines Beispiel der in Zukunft uns hier erwartenden Aufgaben.

Eine „Resolution“ des Kölner Katholikentages von 1956 macht aber deutlich, dass die Spitze dieser Aktivitäten ein Stipendienprogramm sein sollte:

Nach eingehender Beratung über die Lage der in Deutschland weilenden Studenten und Praktikanten aus dem Orient und aus Übersee halten die Teilnehmer des Arbeitskreises „Internationale Arbeit“ es für dringend notwendig, daß [...] aus den Missionsgebieten in Fühlung mit den zuständigen kirchlichen Oberen befähigte Leute, nach Möglichkeit mit abgeschlossener Berufsbildung, zur Erlangung einer Spezialausbildung nach Deutschland eingeladen werden. Hierdurch soll den Missionsgebieten selbst eine Hilfe in der Ausbildung einer qualifizierten Laienelite gegeben werden.

Daher bittet der Arbeitskreis die Hochwürdigsten Herren Bischöfe und das Zentralkomitee

[...] um die Bereitstellung von möglichst vielen Stipendien für Studenten aus den Missionsländern,

[...] um Anerkennung und Förderung des KAAD (Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst) als Organ zur Anregung, Förderung und Koordinierung der genannten Arbeiten.

Im selben Jahr kann Frau Lücker bereits von einem beträchtlichen Betrag berichten, den die deutsche (damals „Fuldaer“) Bischofskonferenz für Stipendien zur Verfügung stellte. Kardinal Frings, der dann 1958 in der Bischofskonferenz auch die Gründung von Misereor anregen sollte, war über seinen Generalvikar Teusch und seinen Ausländerseelsorger Wachowsky über diese Vorgänge gut informiert. In einem Brief an Frau Lücker vom 14. 5. 1955 schrieb er im Blick auf die Überseestudenten bereits: *„Gebe Gott, daß wir etwas Rechtes in der Sache schaffen.“*

Die Stipendienvergabe begann erst langsam: zum Wintersemester 1956/57 konnten erstmalig 9 Stipendien „verteilt“ werden (*China 3, Indien 3, Japan, Pakistan und Vietnam*). Im November 1956 wird eine erste Geschäftsstelle in den Räumen der Katholischen Deutschen Studenten-Einigung (KDSE) eingerichtet mit

dem Ökonomen Walter Kiefer als Geschäftsführer. Ihm folgt 1959 Hans Reiner Limbach (bis 1986). Mit der Vereinseintragung im Mai 1958 tritt der KAAD dann als eigenständige Institution in Erscheinung. Vorsitzende wird Maria Alberta Lücker, Stellvertreter sind Prälat Gottfried Dossing und Heinrich Dietrich Thiel (KDSE).

[dossing]Die 1947 gegründete KDSE verfügte über sehr gute Auslandskontakte; ihre Mitwirkung zeigt, dass vom Anfang der KAAD-Geschichte an ein intensives Interesse der deutschen Hochschulpastoral an der neugegründeten Organisation bestand, das zur wechselseitigen Bereicherung bis heute andauert. Prälat *Dossing (1906-97)* war damals noch Generalsekretär des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung (PWG, Vorläufer von Missio), wechselte aber noch 1958 als erster Geschäftsstellenleiter zu Misereor. Dies neue Werk wurde seit der ersten Fastenaktion 1959 (bis heute) zur wichtigen ideellen und finanziellen Stütze des KAAD. Eine weitere „Gründerpersönlichkeit“ des KAAD ist – obwohl in den Gremien erst ab 1959 kontinuierlich nachweisbar – als inspirierende Kraft der Freiburger Journalist *Alfons Erb (1907-83)*, Gründer des Maximilian-Kolbe-Werkes und von Pax Christi, der mit seiner legendären ersten deutschen Pax Christi Sühnewallfahrt nach Auschwitz 1964 manche Türen aufgestoßen hat. Mit ihm reicht die Tradition des KAAD auch in die katholische Friedensbewegung der 1920er Jahre zurück. **[erb]**

Zentrale Persönlichkeit in der Gründerphase ist aber *Maria Alberta Lücker (1907-83)*: polyglotte promovierte Romanistin, die auch eine Studie zu „Meister Eckhart und die devotio moderna“ (Leiden 1950) publiziert hatte, leitend in der nationalen und internationalen, ignatianisch inspirierten Gralbewegung tätig (die dann auch die ersten katholischen Entwicklungshelferinnen stellen sollte), verband sie konzeptionelle Stärke, politisches Geschick und persönliche Mystik und war damit für eine koordinierende Rolle in dieser frühen „Außenpolitik“ des deutschen Nachkriegskatholizismus prädestiniert, in der sie dem KAAD eine Schlüsselfunktion zugeordnet hatte. Während des II. Vaticanums übernahm sie die Leitung des Sekretariats der Laienauditores und wurde dann 1969 zur Mitgründerin, später Vizepräsidentin der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP), deren 1. Weltkonferenz 1970 in Kyoto stattfand.

Seit den Gründerjahren ist der KAAD auch, zunächst über seine Geistlichen Beiräte, an einer europäischen Vernetzung der Hochschulpastoral für Überseestudierende beteiligt gewesen. Dabei waren wichtige Partner das 1927 in Fribourg gegründete *Justinus-Werk* und das in Wien von Kardinal König 1959 gegründete *Afro-Asiatische Institut* (später auch Graz und Salzburg). Die Zusammenarbeit des KAAD mit Wien und Fribourg verdichtete sich in den achtziger Jahren zu regelmäßigen Konsultationen, die zur Keimzelle für den „*Service of European Churches for International*

Students“ (SECIS) wurden, der sich mit Unterstützung des Päpstlichen Migrationsrates nach dem 1. Weltkongress für Pastoral ausländischer Studierender in Rom 1996 formierte und heute 10 Länder einschließt.

Dass für die neue Institution die Bezeichnung KAAD gewählt wurde, ist durchaus in Analogie zum DAAD geschehen, womit zugleich ein gewisser Anspruch unterstrichen wurde, auch katholischerseits bei der Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler einen substanziellen Beitrag zu leisten, durch den Terminus „Ausländer“-Dienst aber jenes breite Spektrum von Zielgruppen im Blick zu behalten, dessen Pastoral und „Betreuung“ der KAAD ursprünglich koordinieren sollte. Durch den KAAD konnte die katholische Kirche auch an den „Betreuungsgeldern“ der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes partizipieren und am Aufbau einer professionellen Betreuung ausländischer Studierender mitwirken (Sprachkurse, Wohnheime etc.).

Von Anfang an war aber „Betreuung“ (der Stipendiaten) im Sinn einer ganzheitlich ausgerichteten Bildungsarbeit verstanden worden, die die religiöse Dimension des Menschseins besonders einbezieht. Diese „ideelle Förderung“, wie sie die Jahresberichte des KAAD ausführlich dokumentieren, ist zugleich die wichtigste Basis der Verbundenheit der Stipendiaten und Alumni, damit auch der Nachkontakte und weltweiten Vernetzung. Der erste erhaltene Zeitungsbericht über ein KAAD-Seminar (Kiel, August 1958) **[kieler-chronik]**zeugt von der Lebendigkeit und der Kontinuität dieser Bildungsarbeit. „Afrikaner, Asiaten und Europäer bildeten eine kameradschaftliche Gemeinschaft“, resümiert der Verfasser. Im selben Jahr treten die Stipendiatinnen und Stipendiaten auch auf dem Katholikentag in Erscheinung, unter ihnen einer der ersten Stipendiaten, der koreanische Komponist Isang Yun (1917-95), der später Weltruhm erlangen sollte. **[Partitur]** Das damalige Publikationsorgan „KAAD-Nachrichten“ vermeldet

Am 78. Deutschen Katholikentag und am 12. Deutschen Studententag vom 10.-17. August in Berlin nahmen rund 250 asiatische und afrikanische Studenten teil. [...] Der Festakt des Studententages wurde musikalisch mit einem Quartett umrahmt, dessen Komponist – einer der koreanischen Stipendiaten des KAAD – derzeit in Berlin Musik studiert. Die Aufführung fand herzlichen Beifall.

Ein Spiegel bewegter Geschichte: Regionale Zielgruppen und Strukturdebatten

Für die Gründergeneration des KAAD war primär Asien, in zweiter Linie Afrika im Blickpunkt. Dass sich der Blick über eine katholische „Laienelite“ hinaus von Anfang an auch auf andere Konfessionen und Religionen richtete und sie, wenn auch in begrenztem Umfang, in die Förderung einbezog (in den ersten Listen figurieren z. B. bereits

Hindus), lag nicht nur in der neu erwachten interreligiösen Dialogoffenheit begründet, die dann im Konzilsdokument „Nostra aetate“ Ausdruck finden sollte, sondern ist auch dem Minoritätscharakter der „jungen Kirchen“ vor allem in Asien geschuldet, die auf Brückenpersonen anderer Religionen dringend angewiesen waren (und sind). In einem ihrer Artikel beleuchtet Maria Alberta Lücker 1960 anschaulich die interreligiöse Ausgangssituation und die Herausforderung für die Christen:

Von diesen [ausländischen] Studenten sind durchschnittlich nur 3 Prozent katholisch. Der größte Teil gehört dem Islam oder dem Hinduismus an. Die Christen in Deutschland insgesamt tragen daher eine große Verantwortung, indem sie diesen fremden Menschen vorleben müssen, was Christentum, Nächstenliebe und soziale Verantwortung bedeuten. In deutschen Städten ist der Anblick von Menschen aller Hautfarben erst allmählich zu einem gewohnten Bild geworden. Und die deutschen Katholiken wissen, was sie nach den uns beschämenden Jahren des Rassenwahns jedem fremden Gast und Besucher gegenüber schuldig sind. In den Heimatländern dieser Studenten aus Afrika und Asien ist ja die Kirche meist noch sehr jung, eben erst zum Leben erwacht. Persönlicher Kontakt, Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft aber bezeugen mehr die lebendige Kirche als Theorien und organisatorische Leistungen.

Lateinamerika kommt in der deutschen Kirche offenbar mit einer gewissen Phasenverschiebung in den Blick. Die erste Mitgliederversammlung des neu gegründeten KAAD e. V. vom 4. Juli 1958 erachtete immerhin bereits eine Förderung von Südamerika für notwendig, wenn auch nicht für vorrangig. Für den Ostblock sah sie indes eine solche als „etwas verfrüht“ an. 1968 beschloss sie dann ein erstes Osteuropaprogramm, für das der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) erstmals im Folgejahr Gelder bereitstellte. Nach 1989 war dann mit Hilfe hoch motivierter osteuropäischer kirchlicher und universitärer Partner schnell der Aufbau eines regulären, großen Programms möglich.

Die Vollversammlung der deutschen Bischöfe in Fulda (27.-29. 9. 1960) hatte noch einmal eindrucksvoll die Bedeutung der Studienförderung und Pastoral herausgestellt:

Die menschliche und seelsorgliche Betreuung der ausländischen Studenten und Praktikanten ist von großer Wichtigkeit und sollte ein echtes Anliegen aller Katholiken sein.

An den Zentren des Ausländerstudiums sollten internationale katholische Studentenheime errichtet werden. [...]

Die von den deutschen Bischöfen zur Verfügung gestellten Stipendien für die Heranbildung einer katholischen Akademikerelite in den Missionsländern sollten tunlichst erhöht und durch freiwillige Spenden einzelner Verbände und Betriebe vermehrt werden.

Wie so mancher Studentenpfarrer das Einwerben von Spenden verstand, belegt ein Aufruf aus demselben Jahr, der noch einmal die

explizite Konkurrenz zum „Internationalismus“ kommunistischer Prägung in Erinnerung ruft:

AFRO-ASIATISCHE STUDENTEN

kommen zu uns.

Sie sind keine Last, sondern eine Chance.

Die Studenten von heute – sind die Führer von morgen.

Vor allem aber sind sie unsere Brüder.

Junge Menschen, Gäste, ohne Familie auf lange Jahre.

Wir haben unseren eigenen Herd - warum verschließen wir dem Fremden die Tür?

Jahr für Jahr studieren Hunderte asiatischer und afrikanischer Studenten an den Universitäten kommunistischer Länder. [...]

Warum sind wir weniger aktiv als die Kommunisten? Helft uns Helfen!

Wir sammeln für Freistipendien für afro-asiatische Studenten.

Neben der strategischen Ausrichtung kam früh in der KAAD-Geschichte auch ein caritativer Aspekt zum Tragen, ausgelöst durch die Not der ausländischen Studierenden, die durch Kriege und Bürgerkriege in ihrer Heimat von ihren Familien und damit auch Finanzquellen abgeschnitten wurden. 1961 begann die Geschichte der „Sonderprogramme“ mit der Förderung von 12 Algeriern und endete erst 1986. Die Zielgruppen und die jährlichen Zahlen dieser Programme lesen sich wie ein Seismograph der gewaltsamen Krisen dieser Jahrzehnte der Weltgeschichte. Immer ging es dabei um Förderung von Menschen, die bereits ein Studium an deutschen Hochschulen aufgenommen hatten und nun unverschuldet in Not gerieten. Der anfängliche Fokus auf katholische bzw. christliche Minderheiten (im Vorderen Orient etwa) ließ sich nicht lange durchhalten. Aber auch hier war, wie in der KAAD-Förderung durchgängig, die Rückkehrorientierung, wenn auch nicht als kurzfristige, im Blick, in einigen der an deutschen Hochschulen Programme – z. B. für Biafra – auch mit Erfolg. Die Mittel kamen zunächst nur von Misereor, später auch vom Deutschen Caritasverband und vom Auswärtigen Amt. Auf dem Höhepunkt der Förderung für den Iran (DCV, 1981) waren 415 Personen aus diesem Land in der Förderung, im Vietnamprogramm (1975) sogar 735. Dass damit nicht nur eine angesichts solcher Zahlen chronisch unterbesetzte Geschäftsstelle überfordert war, sondern auch für die Bildungsreferenten und Geistlichen Beiräte ganz neue Herausforderungen bei der Bildungsarbeit und geistlichen Begleitung entstanden, ist nicht verwunderlich.

Die förderungspolitische Sackgasse, in die der KAAD mit dem Vietnamprogramm geraten war, ist nur eine der Ursachen, die zu einer Neustrukturierung führten. Ein Beschluss des VDD vom April 1974 war der Auslöser für eine Strukturdebatte, die erst nach langen Auseinandersetzungen und zwei Arbeitsgruppen 10 Jahre später zu

neuen Richtlinien führte, die die Bischofskonferenz im März 1984 beschloss und in denen auch die Interessen der Hochschulpastoral mitberücksichtigt wurden. Die Sonderprogramme wurden letztlich nicht weitergeführt, das akademische Niveau der Förderung gehoben (Postgraduierte als Schwerpunkt). Treibende Kraft für die Umstrukturierung war zu Beginn der Sekretär der DBK, Dr. Josef Homeyer. Inmitten der Strukturdebatten stärkte die Würzburger Synode der deutschen Bistümer in ihren Empfehlungen vom 19. 11. 1975 dem KAAD den Rücken:

Zum anderen sollten in der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeiten der Begegnung, der Hilfe und der gesellschaftlichen Integration für ausländische Studenten, Praktikanten und Arbeitnehmer verstärkt wahrgenommen werden. Für den Dialog mit ausländischen Studenten und Praktikanten, für ihre studienbegleitende Bildung und ihre wirksame Unterstützung soll der „Katholische Akademische Ausländerdienst“ (KAAD) entsprechend ausgestattet werden.

Mit der Neustrukturierung bekam der KAAD auch zum Teil seine in der Gründungsphase so weit ausgelegte Koordinationsfunktion der Ausländerförderung zurück, als „Clearing-Stelle“ der DBK für ausländische Studierende und Wissenschaftler. Der Bischöfliche Beauftragte für den KAAD,

Weihbischof Klaus Dick (Köln), präsentierte der Presse 1983 die diesbezügliche „Leistungsbilanz“ der katholischen Kirche (KNA vom 25. Januar). Dabei wird neben den strategischen Komponenten auch noch einmal die besondere Rolle der Hochschulpastoral und der über den KAAD durchgeführten Sonderprogramme deutlich:

Ein weiteres Ziel der Studienförderung der katholischen Kirche in Deutschland ist es, den Ortskirchen und den Ländern in der Dritten Welt generell Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren und zu einem intensiveren religiösen, kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zwischen den Völkern beizutragen. Größtes kirchliches Stipendienwerk in der Bundesrepublik Deutschland ist der Katholische Akademische Ausländer-Dienst (KAAD) mit zur Zeit 490 Stipendiaten. [...]

Weihbischof Dr. Dick verwies auch auf die Not der ausländischen Studenten, die durch Krieg, Umsturz oder ähnliche Ereignisse in ihrer Heimat in akute Not geraten sind und um die karitative Hilfe der Kirche bitten. Für sie seien die katholischen Hochschulgemeinden die wichtigste Anlaufstelle. [...] Mit 500.000 DM leistete der Caritasverband im Jahr 1981 einen außerordentlichen Zuschuß für in Not geratene iranische Studenten.

Aufbau eines weltweiten Partnernetzes

1985 übernahm der Tübinger Dogmatiker Peter Hünemann als erster Präsident die Leitung des KAAD (bis 2002), Prälat Norbert Herkenrath (Misereor) den Vorsitz des Vereins (bis zu seinem Tod 1997). Hünemann hatte im Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland, das er zusammen mit Bernhard Welte 1968 gründete, das Modell der „Partnergremien“ erprobt, das sich weitgehend, wenn auch mit deutlichen politisch und kulturell bedingten Nuancen, auf den KAAD übertragen ließ und so die neuen Richtlinien mit Leben erfüllte.

[Herkenrath]

Dabei geht es um Partnerstrukturen, die an die Ortshierarchie zurückgebunden sind, aber zugleich durch eine kleine interdisziplinäre Hochschullehrergruppe (oft Alumni des KAAD) eine bildungs- und entwicklungspolitische Kompetenz einbringen, um die Interessen und Bedürfnisse der Ortskirche und des jeweiligen Landes in der Auswahl- und Förderungspolitik des KAAD zu verankern. Das deutsche Pendant der Partnergremien in der Auswahlarbeit ist ein Akademischer Ausschuss aus Hochschullehrern und Kirchenvertretern mit interdisziplinärer wie entwicklungspolitischer Kompetenz. Die Geschäftsstelle wurde in 5 Kontinentalreferate strukturiert, geleitet von (wissenschaftlich) ausgewiesenen Kennern der jeweiligen Region.

Auf Peter Hünemann **[hünemann]** geht als neues Element in der Bildungsarbeit die Jahresakademie zurück, die als auch öffentlichkeitsorientiertes großes Forum für Stipendiaten und Stipendiatinnen aus etwa 60 Ländern zentrale Fragestellungen der Zeitgeschichte aufgreift und zu vertiefen sucht; die Vorträge werden regelmäßig publiziert. Hünemann hat bei den Jahresakademien mit Grundlagenreferaten zu wichtigen kirchen- und entwicklungspolitischen Themen strategische Impulse für die weltkirchliche Arbeit der deutschen Katholiken insgesamt gegeben. Sein Nachfolger im Präsidentenamt wurde 2003 der Philosoph Josef Reiter, der langjährige Präsident der Universität Mainz.

Die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und der Beginn des neuen brachten auch für Deutschland eine erhebliche Steigerung der Zahl ausländischer Studierender – nunmehr vor allem aus Osteuropa und China – , damit den 1950er Jahren vergleichbar. Wiederum ist, wie im Gründungsjahrzehnt des KAAD, der „Kampf um die besten Köpfe“ ein wichtiges politisches Thema, diesmal indes nicht primär aus ideologischen Gründen wie im Kalten Krieg, sondern im Blick auf Marktchancen und wirtschaftliche Erfolge von „globalisiert“ konkurrierenden Volkswirtschaften, zunehmend verbunden mit den Stichworten demographischer Wandel und Fachkräftemangel. Angesichts einer solchen Stimmung des „Brain Gain“, der Einwerbung, der die deutsche Gesetzgebung bekanntermaßen bei weitem noch

nicht entspricht, bleibt der KAAD bei einer reintegrationsorientierten Förderung, besonders im Blick auf und in der Verantwortung für die kirchlichen und universitären Partner in den Heimatländern der Stipendiaten.

Zum Weiterlesen: Publikationen zu Geschichte, Evaluation und Programmatik des KAAD

Quellenangaben und weiterführende Analysen zum historischen Rückblick finden sich in: Hermann Weber: Der Katholische Akademische Ausländer-Dienst. Ein weltkirchliches Engagement der deutschen Katholiken seit 50 Jahren, in: Stimmen der Zeit, Heft 5/Mai 2008,

Verbundenheit im Geist. Peter Hünermann zu Ehren. Vorträge aus der Zeit seiner Präsidentschaft (1985-2002), hg. v. KAAD (Bonn 2003)

Die Katholische Kirche im Prozess der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Diözesanumfrage 2005, hg. v. KAAD (Bonn 2006)

Hermann Weber: Internationale Mobilität in Studium und Wissenschaft als Herausforderung für die Kirche, in: People on the move (Zeitschrift des Päpstl. Migrationsrates), XXIX – Aprile 2000, S. 13-27

Das Osteuropaprogramm des KAAD. Geschichte-Evaluation-Perspektiven, hg. v. KAAD (Bonn 2004)

Martin Diehl: Rückkehrbereitschaft von Stipendiaten aus Entwicklungsländern (Projekte: Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 1997

Joachim Plesch: Brain Drain: Determinants of Skilled Migration. Evidence from Scholarship Recipients in Germany (September 2005, Masterarbeit in International Economics an der Universität Konstanz, die im Wesentlichen auf KAAD-Daten basiert).